



**Internationale
Gesellschaft für
erzieherische Hilfen**

Internationale Gesellschaft für erzieherische Hilfen:

Dortmunder Erklärung – Eine partizipative Hilfekultur entwickeln!

Wie können erzieherische Hilfen so ausgestaltet werden, dass eine tatsächliche Beteiligung der Kinder und Jugendlichen, der Eltern und der Fachkräfte stattfinden kann? Wie kann eine umfassende und im Alltag verankerte Hilfekultur in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe geschaffen werden, die Selbstbestimmung fördert und ein gemeinsames Gestalten der Unterstützungsangebote von allen Beteiligten ermöglicht? Welche Voraussetzungen und Bedingungen sind hierfür erforderlich und einzufordern?

Antworten auf diese Fragen hat die Mitgliederversammlung der Internationalen Gesellschaft für erzieherische Hilfen (IGfH) in der „Dortmunder Erklärung – Eine partizipative Hilfekultur entwickeln!“ gesammelt. Die Erklärung entstand im Rahmen der Tagung „Partizipative Hilfekulturen gestalten und fordern – eine Werkstatt-Tagung“, die von der IGfH und der FH Dortmund in Kooperation mit der Stadt Dortmund vom 13.-15. September 2017 veranstaltet wurde. Drei Tage lang hatten Fachleute aus Wissenschaft und Praxis, Studierende sowie Kinder, Jugendliche, Mütter und Väter aus Erziehungshilfen gemeinsam zu den genannten Themen gearbeitet, wobei die Tagungsformate selbst partizipativ ausgerichtet waren. Mehr zu der Tagung unter www.igfh-jahrestagung.de.

Der Vorstand und die Delegiertenversammlung der IGfH haben die zentralen Forderungen in ihr Arbeitsprogramm aufgenommen und die Erklärung im Februar verabschiedet.

Dortmunder Erklärung

Eine partizipative Hilfekultur entwickeln!

Eine partizipative Hilfekultur lässt sich nur im Zusammenspiel der Ebenen Gesellschaft, Organisationen und Mitarbeiter_innen (Individuen) und unter Berücksichtigung der Expertise von Selbstorganisationen erreichen. Dazu bedarf es mindestens folgender Bedingungen:

Auf der gesellschaftlichen Ebene

1. Auf allen gesellschaftlichen Ebenen und in allen Bereichen gilt es – entgegen dem derzeitigen Trend, sog. „Sachzwänge“ in den Vordergrund zu stellen – mehr Demokratie zu wagen und neue Mitbestimmungsmöglichkeiten zu entwickeln.
2. Die negativen und ausgrenzenden Folgen von Armut von Familien und Kindern sind konsequent zu benennen und politisch zu bekämpfen.
3. Die rechtlichen Rahmenbedingungen in den HzE sind partizipativ weiter zu entwickeln. Dazu gehören besonders die Rechte auf Nicht-Diskriminierung aufgrund von Geschlecht, Herkunft, Behinderung oder sonstiger Merkmale; das Recht, in Freiheit erzogen zu werden; das informationelle Selbstbestimmungsrecht; der Ausbau und

die gelebte Praxis formaler Beteiligungs- und Beschwerderechte auch für Selbstorganisationen.

4. Der Kinder- und Jugendhilfe sind die notwendigen Mittel zur Verfügung zu stellen, damit sie die Kinder, Jugendlichen und ihre Familien unterstützen und ihre Mitarbeiter_innen entsprechend der Bedeutung ihrer Aufgabe entlohnen kann. Dies ist Voraussetzung, um ihre gesellschaftliche Aufgabe der Förderung der Entwicklung und der Erziehung junger Menschen erfüllen zu können.

Auf der Ebene von Organisationen

5. Die Organisationen, Einrichtungen und Dienste der Kinder- und Jugendhilfe entwickeln eine partizipative Organisationskultur für Adressat_innen und Mitarbeiter_innen mit dem Ziel, weitestgehende Mit- bzw. Selbstbestimmung zu realisieren; insbesondere hört eine solche Organisation auf die Stimme der Adressat_innen.
6. Eine sozialpädagogisch und partizipativ geprägte Organisationskultur richtet sich konsequent gegen Stigmatisierung der Adressat_innen durch Spezialisierung, konditionierende Programme, die Psychiatisierung und Kriminalisierung von Lebenslagen junger Menschen und alle Prozesse, die Hilfeadressat_innen zu Hilfeobjekten degradieren.
7. Stationäre Hilfen müssen in erster Linie als „lohnende Lebensorte“ gestaltet werden; sie setzen auf Verlässlichkeit und Hilfekontinuität. Solche Lebensorte müssen den Hilfeadressat_innen, wenn gewünscht, auch langfristig zur Verfügung stehen (analog der Verweildauer von jungen Menschen in Familien außerhalb des Systems der Kinder- und Jugendhilfe).

Auf der Ebene des Individuums

8. Eine partizipative Hilfekultur bedarf Mitarbeiter_innen, die nicht nur adäquates Fachwissen besitzen, sondern auch eine Haltung der Offenheit und des Interesses am Gegenüber und dessen gelingendem Leben.
9. Kinder, Jugendliche sowie junge Erwachsene und Eltern haben das Recht, dass ihre Signale und Äußerungen gehört und ernst genommen werden. Selbsthilfe-Zusammenschlüsse der Hilfeadressat_innen wie z.B. der Care Leaver müssen systematisch gefördert werden, um die Sichtweisen der Adressat_innen direkt einbeziehen zu können.
10. Mitarbeiter_innen sollten in ihrer jeweiligen Organisation engagiert und beteiligt sein, denn nur wer selbst beteiligt ist, wird andere beteiligen. Die Mitarbeiter_innen müssen selbst ein demokratisches Interesse haben und sensibel hinsichtlich Ausgrenzungs- und Integrationsprozessen sein.

Die IGfH im Februar 2018